Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur

Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte

Band: 8 (1928-1929)

Heft: 4

Nachruf: † Dr. Jakob Hektor Sprecher v. Bernegg

Autor: Kind, G.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Es zittert jedenfalls hinter dieser scheinbar so objektiven Schilderung allen Menschenloses, wie in der Divina commedia, ein verhaltener echter Manneszorn, und dies hat sicher viel zu der zündenden Wirkung des unsterblichen Werkes beigetragen.

† Dr. Jatob Hettor Sprecher v. Bernegg.

Von G. Kind.

Freitag, 15. Juni, verschied in Chur infolge eines Schlaganfalles Dr. Jak. Hettor Sprecher v. Bernegg, ein Halbbruder des weiland Gesneralstabschef Oberstkorpskommandant Theophil Sprecher v. Bernegg.

Der Verstorbene ist im öffentlichen Leben nicht stark hervorgetreten, obschon seine umfassende, gründliche, allgemeine Bildung, sein historischer Sinn, sein offener Blick und klares, von Schlagworten nicht geblendetes Urteil ihn wohl dazu befähigt hätten, zum Wohle des Landes zu raten und zu taten. Über das politische Parteigetriebe und alles, was nach Bureaukratismus roch, war seiner freien, geraden Natur zuwider.

Wohl aber hat er oft in glänzend geschriebenen größern Arbeiten: "Wider den sozialen Staat" in "Wissen und Leben", Geschichte der "Zürich" zum 50jährigen Jubiläum und in zahlreichen Artikeln der Tagespresse, vor allem des "Bündner Tagblatt" zu großen nationalen Fragen poslitischer und ethischer Art Stellung genommen. So hat er unerschrocken gegen die Verstaatlichung der Bahnen, überhaupt gegen die überwuchernde Einmischung des Staates ins öffentliche Leben, gegen den Beitritt zum Versailler Völkerbund, gegen die Zulassung des Automobils zum freien Verkehr in Alpengegenden, gegen Schäden des Volkss und Staatslebens aller Art gekämpft, unbekümmert darum, was "man" davon dachte.

Er war ein tätiges Mitglied des "Bolksbundes für die Unabhängigkeit der Schweiz", ein treuer Freund der "Monatshefte", deren Haltung in Fragen der nationalen und internationalen Politik und Kultur er nahe stand, so daß es sich wohl geziemt, seiner in diesen Blättern zu gedenken.

Dr. J. H. v. Sprecher war geboren am 6. Februar 1861 in Maienfeld. Er war schon 1869 Waise geworden und seine Erziehung wurde im Sinne des tiefreligiösen Elternhauses von seinem um elf Jahre ältern Halbbruder geleitet. Er durchlief die Schulen in Königsfeld (Schwarzwald), Schiers und Basel, wo er sich die humanistische Matura holte. Dann studierte er auf den Universitäten Leipzig, München und Göttingen zuerst Geschichte, dann Geographie und Kameralwissenschaften. Er tat dies mit jener Gründlichkeit und zugleich Gemütsruhe (gemütvollsgemütlich nennt es außerordentlich treffend der Nachruf von R. Pl. im "Bündner Tagblatt" vom 23. Juni), die Grundzüge seines Charaftersgewesen sind. In Göttingen, dem er vor allem lange Treue hielt, promovierte er zum Dr. phil.

Dann war er anfangs der 90er Jahre als Sekretär bei der Gotthardbahn in Lugano tätig, trat dann 1894 neben Nationalrat Dr. Alf. Frey als zweiter Sekretär zum Schweizerischen Handels- und Industrieverein über, wo er bis 1907 blieb, um dann bis 1918 als Sekretär der Generaldirektion der Schweizerischen Bersicherungs-Gesellschaft "Zürich" seine letzte berufliche Tätigkeit auszuüben.

In Zürich hatte er im Jahre 1895 seinen Hausstand gegründet mit Fräulein Betty Pestalozzi. Aus ihrer Ehe erwuchsen drei Söhne und eine Tochter. 1918 verließ er seine Stellung bei der "Zürich", nachdem er noch zum 50. Jubiläum deren Geschichte geschrieben, und folgte seiner Sehnsucht in die alte Heimat, wo er sich in Chur ansiedelte. Seine heranwachsenden Kinder sollten in der Heimat Wurzel fassen. Er widmete sich jetzt mehr deren Erziehung, sebte seinen Studien und stellte daneben seine Zeit und Kraft in weitem Maße gemeinnützigen und kulzturellen Bestrebungen zur Versügung. Was er z. B. in den ersten Nachzfriegsjahren als Leiter des kantonalen Einigungsamtes an fruchtbarer Arbeit geleistet hat, ist nach seinem Tode u. a. in der "Volkswacht" (in Chur) dankbar gewürdigt worden.

Dies der äußere, einfache Rahmen eines reichen, innern Lebens, einer außergewöhnlich festen und starken Persönlichkeit, die allen, die ihr nahe traten, aufsiel und seinen Freunden einen unauslöschlichen Eindruck hinterließ. Ich erinnere mich noch wie heute des Tages, da ich Hetter Sprecher zum ersten Mal bewußt ersah, als er als etwa 7jähriger Rnabe mit seinem Bater in meinem elterlichen Hause Besuch machte. Vom ersten Augenblick an hatte der nur wenig ältere fröhliche, offene Bursche meine volle Sympathie gewonnen und sie ist ihm ungeschwächt geblieben, wenn auch durch meiner Eltern Wegzug aus der Heimat und seine lange Schulzeit an fremden Orten erst die spätere Studienzeit uns wieder zusammenführte.

Hektor Sprecher hatte viele Sprecher'sche Wesenszüge mit seinem ältern Bruder gemeinsam: so den von jung auf auffallend festen Charakter, große Gründlichkeit, Pflichttreue, Gerechtigkeits= und Ordnungs= sinn. Es waren hauptsächlich mütterliche Erbeigenschaften, worin die Wesensunterschiede der beiden beruhten. Während der Generalstabschef von seiner aus dem Bergell stammenden Mutter wohl die große geistige Beweglichkeit, die erstaunlich rasche Auffassungsgabe, die ihn auszeichnete, empfangen hatte, hatte Hektor als mütterliches Erbteil eine mit großer Gemütstiefe und Fröhlichkeit gepaarte, gut bundnerische Gelassenheit und Ruhe, ein natürliches seelisches Gleichgewicht geerbt, das dann in Berbindung mit seiner tiefen und warmen Gläubigkeit jene innere Harmonie seines Wesens schuf, die man immer wieder an ihm bewunderte. Nur ganz äußerliche Renntnis feiner Art konnte darin Phlegma und Gemütlichkeit im gewöhnlichen Sinne erblicken. Hektor Sprecher konnte sehr temperamentvoll werden und in heiligen Eifer geraten, wenn er seine Ansichten vertrat.

Die Schärfe des Geistes hatte er gemeinsam mit seinem Bruder. Aber sein methodisches, auf festen Grundsätzen sich aufbauendes Denken brauchte Zeit und Muße, um seine Früchte zu reifen. Dies um so mehr, als seine Ehrsurcht vor der innig geliebten, deutschen Muttersprache ihn zwang, den Ausdruck seiner Gedanken immer und immer wieder zu übersprüfen und auszuseisen, bis er den strengen Anforderungen, die er an Stil und Sprachreinheit stellte, genügte.

Es wäre ein verdienstliches Werk, seine vielen Veröffentlichungen zu sammeln und herauszugeben. Es sind Kunstwerke einer persönlichen, fräftigen, bildreichen Sprache darunter, mustergültige Gegenbeispiele für die liederliche Schreibweise so vieler moderner Zeitungsschreiber und Literaten.

Forschen wir nach den hervortretendsten Grundeigenschaften, die sein Wesen bedingten und es so anziehend und liebenswert machten, so sinden wir zwei vornehmste in selten reichem Maße in seiner Persönlichkeit verseinigt: Herzensgüte und Treue.

Seiner tiesen Güte entsprang die vornehme, sachliche Art seines Kampses, so scharse Wassen er auch gelegentlich führte; sein unerschütters licher Glaube an das Gute im Volke und im einzelnen Menschen; seine warme und ehrliche Anerkennung für Arbeiten und Worte anderer, die seinen Beisall fanden oder die wohlwollende Art und Weise seiner Kritik; endlich seine Opferwilligkeit und sein tatkräftiges stilles Wirken zur Lindez rung von allerlei Not und seine offene und freudige Gastlichkeit, worin er in vorbildlicher Weise von seiner Gattin unterstützt wurde.

Vor allem aber ist es die Treue, die seinem Wesen den eigentlichen Stempel gab und ihn oft zu einem nur von wenigen verstandenen Einzelsgänger in politischen und kulturellen Fragen machte. Für mich war Hektor Sprecher geradezu das menschliche Urbild selbstloser Mannestreue.

Er hielt sein Leben lang Treue, ohne zu fragen, ob es sich lohne oder ob es ihm schade. Er hielt Treue den Seinen, seiner Familie und beren Tradition, seinen Freunden, seinen Grundsätzen, die er zur Richt= schnur seines Lebens gemacht hatte, seiner Beimat, seinem Baterland, seiner Sprache, seinem Volkstum und dem gesamten Deutschtum, dem anzugehören er trot eifersüchtiger Wahrung unserer schweizerischen Eigen= art und Unabhängigkeit sich voll bewußt war. Er hielt Treue vor allem seinen innersten überzeugungen, seinem Glauben und der evangelischen Kirche. Seine Treue gegen die Tradition machte ihn auch politisch zu einem aufs äußerste folgerichtigen Konservativen, Föderalisten und Demofraten. Er gab wohl zu, daß die Demokratie ein großes Maß von selb= ständigem Urteil und Verantwortlichkeitsgefühl des Bürgers voraussetze, also einen Idealzustand, der weit entfernt von den heutigen tatsächlichen Berhältniffen sei. Aber er hatte den unbeirrbaren Glauben, daß das freie, nicht durch Berordnungen und Gesetze aller Art eingeengte Bolk am Ende doch immer den richtigen Weg finde, beffer als feine jogenannten Bertreter: eine Behauptung, die ja in mehreren Fällen durch die Er= fahrung bewiesen worden ist. Er war der demokratische Idealbürger; einerseits fanatisch freiheitsliebend, erbitterter Feind staatlicher Allgewalt und Einmischung in alle öffentlichen Dinge; anderseits pflichtbewußt,

3. Rind

innerlich gebunden an feste, ethische Gesetze, an die Grundsätze des Christentums, die er auch für das staatliche Leben als verpflichtend ans sah. Dieser Anschauung konnte allerdings der Sozialstaat, der die Berspflichtungen der Gesellschaft auf den Staat übertragen und als Milchkuh für alle selbstsüchtigen Begehrlichkeiten und Ansprüche von Interesseskreisen gelten will, nicht entsprechen.

Sprechers Eigenart in Lebensweise, Ansichten, Ideen und Handlungen erklärt sich durch die Tatsache, daß er als echter Sprecher eine tief romantisch angelegte Natur war. Beim Generalstabschef war diese ursprüngliche Familienanlage durch den überwiegenden, durchdringenden Berstand überdeckt, bei Hektor Sprecher war sie in voller Entsaltung vorhanden. Seine Treue zur Sprache und tiese Kenntnis der Literatur, sein inniges Berbundensein mit der Natur, dem Volk und der Geschichte seiner Heimat und vor allem sein Wandertrieb sind Ausflüsse dieser romantischen Wesensart.

Für Hochhaltung und Reinheit der Sprache kämpste er im Deutschsschweizerischen Sprachverein und verschiedenen Beröffentlichungen der Fachs und öffentlichen Presse. Seine treue Liebe zur Natur und Geschichte seiner Heimat, zum engern und weitern Bolkstum ließ ihn ein eifriges und leitendes Mitglied der Bündnerischen Bereinigung für Heimatschutz und der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden werden. Echt romantisch war es, unter Preisgabe erheblichen materiellen Gutesseine angesehene und befriedigende Stellung in Zürich aufzugeben, um wieder in die Heimat zu ziehen und seine Kinder zu Bündnern nicht nur dem Namen, sondern dem Wesen nach werden zu lassen und ein altes Sprecherisches Herrenhaus, den Sit des weiland hochverdienten Jat. Ulr. v. Sprecher in Jenins in seinen Besitz zu bringen.

Aus seiner Komantik erklärt sich auch, daß er sich für die Erhaltung der Eigenart seiner Heimat, als er sie durch das Eindringen des mosdernen Straßenverkehrsungetüms, des Krastwagens, bedroht sah, zur Wehr sette und einen aussichtslosen, tapfern Krieg dagegen führte. Es gehört mit zum Besten, was Sprecher mit seinem Herzblut, besonders im "Bündner Tagblatt", in diesem tragisch anmutenden Kampse gesichrieben hat. Daß es in unserer demokratischen Kepublik möglich war, daß ein eidgenössischer Stand von Gesetzes wegen gezwungen werden konnte, diesem die Kücksichtslosigkeit des Besitzes verkörpernden Berskehrsmittel das Land zu öffnen, hat Sprechers hochentwickeltes Gesrechtigkeitsgefühl tief gekränkt und seinem Vertrauen in die Landessbehörden einen schmerzlichen Stoß versetzt.

Gewiß lagen seinem Widerstand in diesem Falle auch selbstsüchtige Gedanken zu Grunde, soweit bei ihm, dem selbstlosesten Menschen, von solchen überhaupt gesprochen werden kann. Er hatte sich gefreut, den Seinen sein liebes, altes Bündnerland auf Kreuze und Querwanderungen zu zeigen und es auch ihnen liebenswert zu machen. Und nun sollte dieses "Protenfahrzeug" ihm diese Freude vergällen? Wahrlich, nie habe ich Sprechers Stellungnahme zur Automobilfrage besser verstanden als jetzt, da ich eine schöne, früher noch unberührte Gegend der Heimat

durch dieses für den Insassen ja recht angenehme, für den Straßenrandbummler aber sehr lästige Möbel verstänkert und verstaubt sehe.

Sprecher war ein Künstler des Wanderns. Nicht nur, und nicht in erster Linie Gipfelstürmer war er, sondern beschaulicher und beharrslicher Wanderer auf der Straße, offenen Auges und Herzens für Alles, was sich ihm darbot an Schönheit der Natur, an Kunstwerfen und vor allem an Menschen. So hat er, ein moderner Seume, teils allein, teils mit den Seinen oder mit Freunden große Teile unseres Landes, Deutschstands, Osterreichs und Italiens durchwandert. Er wanderte nach Absschluß seiner Studien von Göttingen zu Fuß nach Hause, von Lugano aus wanderte er in sonntäglichen Etappen nach Genua, Wanderungen, von denen er einzelne, föstliche Schilderungen z. B. im Jahrbuch S. A. C. veröffentlichte.

Was ihn den "Monatsheften für Politik und Kultur" besonders nahe bringt, ist seine Beurteilung des Weltkrieges und dessen Ergebnissen. Sprecher hatte durch seine lange Studienzeit in Deutschland das Land gründlich kennen und schätzen gelernt. Er hat besonders in Göttingen lebenslang andauernde, freundschaftliche Beziehungen angeknüpft. Er hatte seither die politischen Entwicklungen Europas mit offenem Auge und sicherm, selbständigem Urteil versolgt, war durchaus nicht blind gegen die großen Schäden, welche im Zeitalter Wilhelms des II. in Deutschland auftraten, aber auch nicht gegen die imperialistischen Ziele der andern Staaten und deren geschickte Ausnutzung der Ungeschicklichkeiten der schwankenden deutschen Politik. Er sah klar, daß eine Niederlage Deutschlands auch zu einer Niederlage des Deutschstums und seiner Kultur im allgemeinen und bei uns zu einer Schmälerung und Zurückseung des historisch gegebenen übergewichts der deutsichen Schweiz führen mußte.

Deshalb stand seine Sympathie vom Ausbruch des Weltkrieges an unverändert auf Seite der Mittelmächte, war er bei den Gründern der Deutschschweizerischen Gesellschaft, welche sich die Aufrechterhaltung des berechtigten deutschschweizerischen Einflusses in der eidgenössischen Politik zur Aufgabe machte, kämpste er nachher mit Wort und Schrift gegen alse Vergewaltigungsmaßregeln der Siegesmächte, gegen den Beitritt der Schweiz zum Versailler Völkerbund und trat als treues Mitglied dem "Volksbund für die Unabhängigkeit der Schweiz" bei, als dessen Hauptaufgabe er betrachtete, das Volk auf die Gefahren, welche der Beistritt zum Völkerbund unvermeidbar mit sich bringen mußte, ausmerksam zu machen und es zu deren Abwehr aufzurütteln.

Dr. Jakob Hektor Sprecher v. Bernegg war ein treuer Sohn seiner Heimat und seines Vaterlandes; ein ebler und tapferer Kämpfer für alles, was er als recht und gut, gegen alles, was er als schlecht und schädlich für Land und Volk erkannte, gegen alle Ungerechtigkeit und Unterdrückung; ein gütiger, vornehmer, anspruchsloser Mensch, dessen Andenken für alle, die ihn kannten, ein Segen bleiben wird.

* *

Meine Bürdigung von Sprechers Charaftereigenschaften steht in wesentlichen Bunkten in auffallender übereinstimmung mit einem bor= trefflichen Freundesnachruf im "Bündner Tagblatt" vom 23. Juni (R. PI.).

Es liegt mir daher baran, zu erklären, daß meine Ausführungen schon vollständig stizziert waren, als ich jenen Nachruf zu lesen bekam. Die übereinstimmung beider unabhängig voneinander niedergeschriebenen Empfindungen zweier seiner Jugendfreunde beweist nur die Unmittel= barkeit und Stärke des Eindruckes, den Sprechers Persönlichkeit machte.

Politische Rundschau

Schweizerische Umschau.

Außenpolitische Rachlese aus der Bundesversammlung: Der neue Fall Savon. — Der Fall Betite. — Muffolini und die Schweiz. — Der Faschismus in der Schweiz. - Die Deutschichweizer im Teffin.

Die Juni-Session der Bundesversammlung hat dieses Jahr zu keinen großen Debatten über unsere außenpolitische Lage geführt, wie das sonst bei Unlag des bundesrätlichen Geschäftsberichts in den letten Jahren öfters der Fall war. Immerhin ist das, was in dieser Richtung gesprochen und behandelt, oder nicht gesprochen und behandelt wurde, so kennzeichnend für unsere gegenwärtige Augenpolitif und die Art ihrer Führung, daß ein näheres Gingehen

darauf sich trothdem lohnt. Den Auftatt in beiden Räten bildete eine Würdigung des verstorbenen alt-Bundesrat Ador durch die Ratsprafidenten. Sätte der Prafident des Nationalrates, Minger, von einer Ehrung Abors abgesehen, wie er vor einem halben Jahr von derjenigen des verstorbenen Generalstabschefs v. Sprecher absah, bann ware es zu einem Aufstand ber öffentlichen Meinung in ber welschen Schweiz gekommen. Hatte er nur Abors gedacht, bann ware bie Herausforberung ber deutschen Schweiz doch zu unerträglich gewesen. So hielt Minger also mit halb= jähriger Berspätung mit dem Nachruf auf Abor zugleich einen solchen auf Sprecher (und auf alt-Bundesrat Hoffmann). "Dem Volksempfinden ist nun Genüge getan. . . So sind die Deutschschweizer und die Welschen zufrieden," stellt v. Ernst im "Baterland" mit Genugtuung fest. Das stimmt aber doch nur halb. Wenn jest auch der Nationalratspräsident, um nicht in eine noch unmöglichere Lage, wie vor einem halben Jahr, zu geraten, einem unentschuldbaren Berhalten, das heute selbst eine "Neue Zürcher Zeitung" als "Ratlosigkeit und Schwäche gegenüber seinem hartnäckigen Kollegen auf dem Präsidentenstuhl bes Ständerates" bezeichnet, den Anschein nachträglicher Wiedergutmachung zu geben sucht, so hat der Urheber dieser ganzen Berausforderung an die deutsche Schweiz, der fatholisch-konservative Belichfreiburger Stänberatsprafi= dent Savon, doch von einer entsprechenden Wiedergutmachung abgesehen. Savon hat im Ständerat auf Abor eine Lobeshymne gehalten. Von Sprecher war mit keinem Wort die Rede. "Der Präsident des Ständerats hat es über sich gebracht, ben Bündner Edelmann noch einmal tot zu schweigen. .. Mit Argumenten parlamentarischer Sitte ist diese Haltung nicht mehr zu rechtsertigen" ("N. 3. 3."). Der Parteigenosse Savons und zugleich einer der Hauptwortsführer des katholisch-welschen Zusammengehens, v. Ernst, ist aber um eine Ersklärung wiederum nicht verlegen: "Früher hatte man möglichst genau die Schranke eingehalten, in den eidgenössischen Räten nur solcher offizieller Pers